

# Laibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongeschloß Nr. 2, die Redaktion Dalmarin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Oktober d. J. den Rat des Oberlandesgerichtes in Brünn Felix J a s a n k zum Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

S p e n s m. p.

Den 15. Oktober 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der rumänischen, das LXI. Stück der russischen, das LXXXV. Stück der rumänischen, das XCII. und XCIV. Stück der italienischen, das XCVII. Stück der kroatischen und slovenischen und das XCVIII. Stück der böhmischen, kroatischen, polnischen, ruthenischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Oktober 1902 (Nr. 238) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 10 „Karykaty“ vom 15. September 1902.
- Nr. 113 „Corriere dell'Lecco“ vom 8. Oktober 1902.
- Nr. 74 „Radikální Listy“ vom 8. Oktober 1902.
- Nr. 80 „Osvěta lidu“ vom 8. Oktober 1902.
- Nr. 11 „Stráž Osvěty“ vom 10. Oktober 1902.
- Nr. 20 „Stráž lidu“ vom 10. Oktober 1902.
- Nr. 29 „Selské Noviny“ vom 10. Oktober 1902.
- Nr. 4 „Reformator“ vom 5. Oktober 1902.
- Nr. 41 „Monitor“ vom 5. Oktober 1902.
- Nr. 31 „Prawda i prawo“ vom 3. Oktober 1902.
- Nr. 79 und 80 „Hrvatska Kruna“ vom 4. und 8. Oktober 1902.
- Nr. 81 „Narodni List“ vom 8. Oktober 1902.
- Nr. 40 „Dubrovnik“ vom 5. Oktober 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das englische Parlament.

Am 16. d. M. begann die Herbstsession des englischen Parlamentes, in der, wie Premierminister Balfour in einem Rundschreiben an die Regierungsanhänger im Unterhause betonte, Beratungen über Angelegenheiten von der größten Wichtigkeit stattfinden werden und ihre Anwesenheit daher dringend notwendig sei. Was für Angelegenheiten das sind, darüber gibt ein Londoner Brief der Münchener „Allg. Ztg.“ Auskunft, dem folgendes entnommen sei:

## Feuilleton

### Troll.

Eine Hundgeschichte von A. Eichler-Baeuser.

(Nachdruck verboten.)

„Nehmen Sie Ihren Hund an die Leine!“  
 Ich hatte meine abreisenden Freunde zur Bahn gebracht und stand mit ihnen vor dem geöffneten Coupé, die letzten herzlichen Abschiedsworte tauschend, als hinter uns der kategorische Befehl laut wurde. Wir sahen uns um und erblickten einen reizenden, schneeweißen Vologneser kleinster Sorte, ein Tierchen, wie es sich meine Frau längst schon wünschte; der kleine Kerl hatte sich dicht hinter mich postiert und betrachtete mich aufmerksam mit großen schwarzen Augen, die mit dem kohlschwarzen Näschen ein allerliebstes Dreieck bildeten.  
 „Sören Sie nicht? Sie sollen Ihren Hund anhängen“, rempelte mich der dienstbesessene Schutzmann abermals an, „Hunde dürfen auf dem Perron nicht frei laufen!“  
 Wir sahen uns einen Augenblick lächelnd an, dann erwiderte ich, das hübsche Tierchen streichelnd, ruhig und sachlich: „Der Hund gehört mir nicht.“  
 „So?“ lächelte der Mann des Gesetzes mit höhnlicher Miene, „so? Er gehört Ihnen nicht? Wenn gehört er denn?“  
 „Das weiß ich nicht, geht mich auch nichts an!“ antwortete ich.  
 „Foppen gibt's nicht, verstehen Sie mich?“ donnerte der Unerbittliche, „Sie nehmen augenblicklich Ihren Hund an die Leine, sonst —“

Die Regierung hat u. a. die Durchsetzung der Londoner Wasserbill übernommen, die ihr nicht unbedeutende Verlegenheiten bereiten wird. Sie wird ferner ihre Schwierigkeit mit der neuen parlamentarischen Geschäftsordnung haben, für die sie erst den richtigen Operations-Modus zu finden hat. Die irische Landbill ist an sich schon wichtig genug, aber es wird ein noch heftiger Kampf, als das unter gewöhnlichen Verhältnissen der Fall sein würde, um sie geführt werden, weil Mr. Wyndham vor kurzem das Zwangs-gesetz wieder in Irland eingeführt hat und die irischen Abgeordneten also jede Gelegenheit zur Obstruktion und zu langen Rede-Ergüssen über das ihren Landsleuten zugesügte Unrecht benützen werden. Aber ernster und heftiger als um alle anderen Fragen wird der Streit um die Schuldlage der Regierung sich gestalten. Der Widerspruch gegen diese Bill ist im ganzen Lande von Tag zu Tag nachdrücklicher und lauter geworden, und noch kürzlich erklärte Sir William Harcourt vor seinen Wählern, daß er als „alter Meervogel“ die Schuldlage „bis aufs äußerste“ bekämpfen werde. Wenn Balfour die Bill nicht zurückzieht oder keine Verständigung mit der Opposition herbeiführt, so bleibt ihm der in dem hartnäckigen Kampfe zu erwartenden Obstruktion gegenüber nur ein Mittel übrig — nämlich die häufige und entschlossene Anwendung des Debattenschlusses. Aber die Radikalen sind der Ansicht, daß der Premierminister in Anbetracht der im Lande herrschenden Stimmung eine ausgedehnte Anwendung der bezüglichen Bestimmungen gar nicht wagen wird und daß selbst die Anhänger der Regierung Bedenken tragen würden, die Annahme eines so strittigen Gesetzes auf diese Art zu erzwingen.

### Durchfahrt durch die Dardanellen.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel: Die dem russischen Panzerturmschiffe „Georgij Pobjedonosce“ gestattete Durchfahrt durch den Bosporus wurde in den hiesigen diplomatischen Kreisen und in der auswärtigen Presse so lebhaft kommentiert, daß eine Reproduktion des Zirkulars vom 28. September 1868, auf welches man sich in

Pfortentkreisen bei diesbezüglichen Anfragen beruft, von Interesse sein dürfte. Dasselbe lautet:

„Das Verbot der Durchfahrt von fremdländischen Kriegsschiffen durch die Dardanellen und den Bosporus ist ein Grundsatz, welchen die kaiserliche Regierung auf Grund ihres Territorialrechtes zu allen Zeiten in Anwendung gebracht hat. Der Pariser Vertrag vom März 1856 bestätigt in feierlicher Weise die Entschliessung Sr. Majestät des Sultans, diesen alten Grundsatz seines Reiches, der auch im Londoner Vertrage vom 13. Juli 1841 anerkannt ist, aufrechtzuerhalten, solange der Frieden besteht. Die Großmächte haben als Unterzeichner der Verträge sich verpflichtet, die Entschliessung des Sultans zu respektieren. Der Grundsatz wurde auch stets beobachtet, und wenn in seltenen Ausnahmefällen einzelnen Kriegsschiffen die Durchfahrt gestattet wurde, geschah dies auf Grund einer besonderen, aus Achtung für die an Bord derselben befindlichen hohen Persönlichkeiten erteilten Bewilligung. Die hohe Pforte hält gleichwohl an der Ansicht fest, daß eine Erleichterung in der strengen Anwendung des Grundsatzes in Bezug auf Kriegsschiffe, von den in den Art. 2 und 3 des Vertrages vom 30. März 1856 angeführten Ausnahmen abgesehen, mit dem in Pariser Verträge enthaltenen Bestimmungen unvereinbar wäre. Sie hat sich auch entschlossen, von nun an keine anderen Ausnahmen zu bewilligen, als für solche Kriegsschiffe, an deren Bord sich ein Monarch oder der Chef eines unabhängigen Staates befindet. Dieser Beschluß hat die kaiserliche Sanction erhalten, und ich beehre mich, Sie zu bitten, denselben zur Kenntnis der . . . Regierung zu bringen.“

Im vorliegenden Falle, so führt man in Pfortentkreisen aus, habe es sich um einen Prinzen in Vertretung eines Souveräns gehandelt, welcher Fall in der vorgeesehenen Ausnahme mitbegriffen sei.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Oktober.

Blättermeldungen zufolge wird in den nächsten Tagen dem ungarischen Abgeordnetenhanse ein Antrag auf Erhöhung der Zivilliste Seiner

Das brachte aber den pflichtgetreuen Hüter des Gesetzes erst recht in Harnisch, zornrot begann er nach dem geschickt ausweichenden Hündchen zu haschen und rief wütend: „Er gehört ihm aber doch!“

„Das zu untersuchen ist nicht meine Sache“, lächelte der Herr Vorstand, küstete höflich grüßend seine Mütze und empfahl sich.

„Aber die meinige“, drohte der Schutzmann, dem es endlich gelungen war, das ängstlich jammernde Tierchen zu erwischen; „es wird sich ja herausstellen, wem das Vieh eigentlich gehört — Nr. 19.461 — — so!“

Das losgelassene Objekt vertrocknete sich zwischen meinem Freund und mir, der Schutzmann schrieb die Nummer in sein Taschenbuch und schritt gravitativ von dannen, während wir das arme Tier beruhigten und uns lachend die Situation ausmalten, wenn der heißspornige Sicherheitswachmann dem wirklichen Besitzer des vierfüßigen Biliputaners gegenüberstehen würde.

Drei Wochen waren seit der Abreise meiner Freunde verstrichen, nur selten dachte ich noch an das Hündchen, als mir ein polizeiliches Liebesbriefchen folgenden Inhaltes zugestellt wurde:

„Herr Leonhard Martin, Fabriksbesitzer, hat wegen Freilaufenlassens eines weißen Volognesers, männlichen Geschlechtes, zwei Jahre alt, eine Geldstrafe von drei Mark verurteilt und sich außerdem wegen groben Unfuges zu verantworten. Diesbezügliche Verhandlung ist auf Donnerstag, den 22. August d. J., anberaumt p. p.“

Ich wußte im ersten Augenblicke nicht, sollte ich lachen oder mich ärgern, zog jedoch das erstere vor und sehnte schließlich den 22. August herbei, der mir eine überaus lustige Komödie versprach.

„Nun lassen Sie uns endlich zufrieden!“ rief mein Freund ungeduldig, „der Hund gehört diesem Herrn nicht; Punktum!“

„Das wollen wir doch sehen!“ schraubte der Mann wütend und rannte davon.

Der Hund beschmeißelte mich indes von allen Seiten, schien überhaupt sehr erfreut, meine Bekanntschaft zu machen und wedelte ganz vergnügt mit seinem silberbuschigen Schweifchen; wahrscheinlich verriet ein leises Parfüm an meinen Kleidern mich ihm als Besitzer einer Koppel Hühnerhunde, daher vielleicht sein augenscheinliches Interesse für meine Person.

Wir nahmen unsere Unterhaltung wieder auf, um die letzten Minuten des Zusammenseins mit all dem auszunützen, was einem bekanntlich immer erst im letzten Moment einzufallen pflegt, als sich das Verhängnis abermals in Gestalt des herbeieilenden Schutzmannes nahte, der in Begleitung eines männlichen Koffkappchens, des Herrn Stationsvorstandes, vor uns Halt machte.

„Mein Herr“, sagte dieser höflich, aber bestimmt zu mir; „als gebildeter Mann werden Sie sich nicht weigern, den bestehenden Vorschriften zu genügen; ich ersuche Sie, Ihren Hund an die Leine zu nehmen.“

„Herr Stationsvorstand, der Hund gehört weder diesen Herrschaften noch mir, was ich lebhaft bedaure!“

„Ja, warum sagten Sie das nicht gleich?“ fragte der Beamte mißbilligend.

„Ich habe es dem Manne hier wiederholt erklärt; aber er setzt meinen Versicherungen den absolutesten Ungehorsam entgegen“, antwortete ich. Der Humor der Sache überkam mich und ich konnte mich eines anhaltenden Lachens nicht erwehren, in das meine Freunde und schließlich auch der Beamte einstimmten.

Majestät des Kaisers zugehen. In ähnlicher Weise wird die österreichische Regierung vorgehen. Die Erhöhung wird zwei Millionen betragen. In Wiener parlamentarischen Kreisen wird die Meldung mit dem Beifügen bestätigt, daß sich die Erhöhung der Zivilliste, die zuletzt im Jahre 1872 festgesetzt wurde, aus den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen ergab. Außerdem haben die Erhöhung der Bezüge der Hofbeamten und die vermehrten Ausgaben des Hofstaates eine solche Erhöhung notwendig gemacht. Die jetzige Zivilliste beträgt 18,600,000 K., die von beiden Reichshälften zu gleichen Hälften gedeckt werden. Die künftige Zivilliste wird demnach 20,600,000 K. betragen, wovon auf Oesterreich 10,300,000 K. entfallen werden.

Die Wiener Blätter beurteilen überwiegend die vom Ministerpräsidenten Dr. von Koerber den Vertretern der parlamentarischen Parteien mitgeteilten Grundsätze für die Regelung der Sprachverhältnisse in Böhmen und Mähren als eine geeignete Basis zu Verhandlungen. Vielfach wird anerkannt, daß der Ministerpräsident bemüht war, Deutschen und Tschechen möglichst und gleichmäßig gerecht zu werden, was allerdings zur Folge habe, daß beide Parteien unzufrieden seien, daß aber auch bei beiderseitigen guten Willen eine Annäherung durch weitere Verhandlungen erreicht werden könnte.

Ueber die am 15. d. M. abgehaltene Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wird noch gemeldet: Am Schlusse der Sitzung motivierte Abg. Nefsy die bereits gemeldete Interpellation. Ministerpräsident v. Szell erklärte, der König war ausschließlich aus persönlichen Gründen zu seinem aufrechten Bedauern nicht in der Lage, in Klausenburg zu erscheinen, wie er es dem Ministerpräsidenten persönlich mitteilte. Er wollte sich durch Erzherzog Josef vertreten lassen, der jedoch zu unserem großen Bedauern erkrankte, und auf ärztliche Verordnung das Bett hüten mußte. Erzherzog Josef schrieb dem Ministerpräsidenten, er bedaure sehr, eben jetzt erkrankt zu sein, er wäre sonst sehr gerne zur Feier erschienen. Das ungarische Gefühl und die patriotische Auffassung gestatten es nicht, daß dem gegenüber auch nur die entfernteste Imputation aufsteige. (Beifall rechts.) Ueber allerhöchsten Befehl erschien daher Erzherzog Josef August. Der König war daher in Klausenburg vertreten. Was das „Gott erhalte“ betrifft, habe die Militärkapelle pflichtgemäß im Sinne des bestehenden Reglements gespielt, was sie beim Erscheinen eines Mitgliedes des Herrscherhauses spielen mußte. Darin liege ja nicht der mindeste Grund für ein Gravamen. Der Text der Volkshymne entspreche tatsächlich nicht der staatsrechtlichen Lage, derselbe wird jedoch in den militärischen Erziehungsanstalten abgeändert gesungen. In der Melodie sei eine Beleidigung der Nation nicht enthalten. Abg. Nefsy habe Unrecht, diese Frage leidenschaftlich zu behandeln. Dies führe zu einem Mißverständnis und zu einer unerwarteten Erregung der Gemüter, welche zu vermeiden notwendig sei. Die Opposition sei eine Opposition gegen die Regierung.

Was mochte wohl unterdessen aus der Ursache dieser hochnotpeinlichen Angelegenheit, dem kleinen Bologneserchen geworden sein? Schon mehrmals hatte ich in der Zeitung ein auffällig gedrucktes Inserat gelesen, in welchem eine große Belohnung für Ueberbringung eines kleinen weißen Bolognesers, auf den Namen „Troll“ gehend, versprochen wurde. Sollte dieser durchgegangene „Troll“ mit meinem kleinen Abenteuer identisch sein? Ich mußte laut aufschreien, als ich mir den Beginn meiner Adventure, deren Fortsetzung ich ja nun erleben sollte, ins Gedächtnis rief; das schadenfrohe, gräßliche Ahndung weisende Gesicht, mit dem mich der am Ausgang postierte Schutzmännchen angegrinst hatte, als ich damals den Bahnhof verließ, trat mit greifbarer Deutlichkeit vor mich; mein kleiner Biertrinker aber hatte, den Mann in der Uniform erblickend, den Schweif zwischen die Beine geklemmt, im rasenden Tempo das Freie gewonnen, und war davon auf Nimmerwiedersehen.

Der 22. August kam; ganz in würdevollen Ernst gekleidet, betrat ich das Amtszimmer, in welchem außer dem hohen Tribunal auch bereits der als Zeuge erschienene Schutzmännchen anwesend war. Der Blick, mit dem er mich maß, hätte mein Blut aus Furcht vor dem Kommenden zu Eis erstarren machen, hätte ich nicht ein so beneidenswert gutes Gewissen gehabt.

Nach den einleitenden Formeln wendete sich der Richter an mich: „Sie sind beschuldigt, am 27. Juli dieses Jahres Ihren Hund frei in der Bahnhofhalle laufen gelassen und sich gegen ein Aufsichtsorgan ungebührlich benommen zu haben.“

„Verzeihen Sie“, entgegnete ich mit stoischer Ruhe, „die zweite Beschuldigung beruht wohl nur darauf, daß ich mich weigerte, den Hund an die Leine zu nehmen? Dazu hatte ich weder die Verpflichtung, noch das Recht; denn der Hund gehörte mir nicht! Ich denke, mit dieser Erklärung die Anklage in beiden Punkten entkräftet zu haben.“ (Schluß folgt.)

eine Opposition gegen den König gebe es nicht. Niemand habe im Hause einen Grund, die Einigkeit zwischen König und Nation zu stören. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts, Unruhe links.) Abg. Nefsy erklärte, die Antwort des Ministerpräsidenten nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die Majorität nahm jedoch dieselbe zur Kenntnis.

Mit dem Urheber der bekannten Demonstrationen gegen die Errichtung des russischen Konsulates in Nitrovica, dem Albanierchef Issa Boljetinac, wurden, wie man aus Konstantinopel meldet, türkischerseits Verhandlungen eingeleitet, damit er nicht bloß selbst weiteren Widerstand ausbebe, sondern die Stimmung seiner Stammesgenossen gegen die Konsulatserrichtung beruhigen und ändern helfe. Es gewinnt den Anschein, daß diese Bemühungen, wie in vielen analogen Fällen in Albanien, auch diesmal von Erfolg sein werden. In Konstantinopeler Kreisen, die mit den Verhältnissen in Albanien vertraut sind, würde man darin eine bessere Bürgschaft für die Sicherheit des künftigen russischen Konsuls in Nitrovica, als in der Verbannung des Genannten nach Konia in Kleinasien erblicken.

Eine vom Kontre-Admiral Baron Stadelberg kommandierte Schiffsdivision geht, wie man aus St. Petersburg meldet, noch im Laufe dieser Woche von Kronstadt nach dem Stillen Ozean ab. Die Eskadre besteht aus den Panzern „Revizan“ (welcher die Admiralsflagge führen wird) und „Pobjeda“, den Kreuzern „Diana“, „Pallas“, „Astold“ und „Novik“, sowie acht Torpedobooten, durchwegs neuen, allen Anforderungen der modernen Schiffsbaukunst entsprechenden Fahrzeugen. Die Bemannung besteht aus mehr als 5000 Matrosen mit 150 Offizieren.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Rom: Die Bischöfe der Vereinigten Staaten haben den Terna-vorschlag für den erledigten erzbischöflichen Stuhl in Chicago eingekauft. An erster Stelle wird Mgr. Spalding, gegenwärtig Bischof von Peoria, kandidiert, sodann der Bischof von Buffalo und schließlich der Vikar der Diözese Chicago, P. Muldoon. Es ist ein Brauch, dem aber keineswegs die Bedeutung einer Regel zukommt, daß die Propaganda den primo loco Vorge schlagenen wählt. Im gegebenen Falle wäre die Ernennung des Mgr. Spalding zum Erzbischof von Chicago um so gerechtfertigter, als dieser Prälat den Ruf eines der gebildetsten und hervorragendsten der amerikanischen Bischöfe hat. Nichtsdestoweniger könnte seine Ernennung auf gewisse Hindernisse in Rom stoßen. Mgr. Spalding gilt nämlich ebenso wie Mgr. Ireland, und vielleicht noch mehr als dieser, als der einflussreichste Vertreter der sogenannten amerikanistischen Ideen. Vor einigen Jahren hat er in Rom sehr beachtete Reden gehalten, die unter dem Gesamttitel „Opportunität“ veröffentlicht und ins Französische überetzt wurden und einen großen Erfolg in Europa erzielten. In diesen Reden legte Mgr. Spalding allerdings ein orthodox-katholisches Glaubensbekenntnis ab, jedoch kam darin zugleich

eine liberale, moderne Gesinnung zum Ausdruck, wodurch er sich zahlreiche Gegner gemacht hat. Aus diesem Grunde wäre es nicht unmöglich, daß seine Ernennung zum Erzbischof von Chicago einem gewissen Widerstande in der Propaganda begegne, obwohl diese Ernennung nicht gerade vereiteln müßte. Sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Europa, würde seine Ernennung einen guten Eindruck machen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein nützlicher Apparat.) Ein Geschäftsreisender besuchte einen sehr beschäftigten Kaufmann und in seinem Eifer, ein Geschäft zu machen, wurde er lästig, als plötzlich das Telephon klingelte. Der Kaufherr nahm das Hörrohr auf, horchte ein wenig und sagte dann: „Sehen Sie, ich bin eben mit einem Herrn im Gespräch, doch wir sind so ziemlich fertig, in einer Minute werde ich oben sein.“ Der Reisende setzte die unterbrochene Unterhaltung fort und war bald wieder im Zuge, als das Telephon von neuem klingelte. „Gut, ich komme“, sagte der Chef ins Telephon, und zu dem Besuche sich wendend, bat er, ihn auf einige Minuten zu entschuldigen, worauf er verschwand. Der Reisende wartete eine gute Weile und glaubte mehrmals Schritte zu hören, die sich näherten. Er lief im Bureau hin und her und brühte aus seiner Langeweile auf einen Knopf, der sich am Schreibtische befand, wo der Kaufherr gestanden hatte, worauf zu seinem Erstaunen das Telephon klingelte. Er untersuchte daselbe näher und fand, daß es ein blindes und nur mit dem Schreibtische verbundenes war, und daß das Klingeln bloß den Zweck hatte, den Besucher los zu werden. Auf diese Erkenntnis hin entschloß sich der Musterreisende, nicht länger mehr zu warten, sondern brühte sich mit größtmöglicher Geschwindigkeit.

— (Gesundheitsattest für spanische Heiratskandidaten.) In der ersten Sitzung nach den Gerichtsferien in Madrid hielt der Justizminister die übliche Anrede und sprach von der Notwendigkeit gewisser Reformen im Rechtswesen, unter anderem wies er auch darauf hin, wie wünschenswert es sei, von jedem Brautpaare ein ärztliches Gesundheitszeugnis zu verlangen. Es sei eine Sache von großer Wichtigkeit, daß nicht infolge leichtfertiger geschlossener Ehen die Spitäler und Irrenhäuser bedrängt werden, und demnach geboten, daß sich der Standesbeamte weigere, Trauungen vorzunehmen, die nur unheilvolle Folgen nach sich ziehen können.

— (Ein Löwenzüchter.) Professor Cunningham der Universität Dublin kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, in Irland einen neuen Industriezweig geschaffen zu haben, der an Rentabilität gewiß mit vielen Landeskultur-zweigen in Konkurrenz treten kann. Professor Cunningham hat sich auf die Löwenzucht geworfen und im berühmten Phoenixpark zu Dublin eine eigene Zuchtanstalt für Löwen errichtet, wodurch er in die Lage versetzt wurde, den schleiß des Königs der Tiere für die ganze Welt in die Hand zu bekommen. Bisher ist es ihm gelungen, mehr als 200 Löwenjunge aus seiner Zuchtanstalt herauszubringen und dafür einen Erlös von mehr als 5000 Pfd. St. zu erzielen. Diese edlen Löwenprossen werden in die ganze Welt verschickt und zieren selbst die Gärten der Nobels von Zofien, die sonst ihren Löwenbedarf aus direkter Quelle schöpfen. Der materielle Erfolg dieser Löwenzucht hat sich im Laufe der Zeit derart erhöht, daß man jetzt zum Bau einer eigenen

**In Banden der Leidenschaft.**

Roman aus dem Leben von A. Geldern.

(66. Fortsetzung.)

Franz schob die ihm den Weg versperrenden Kinder zur Seite und schritt rasch davon. Etelka aber sah ihm sinnend nach, bis er ihrem Blicke entschwunden war. Dann ging sie, sich unwillig losreisend, als ein junger Zigeuner vertraut den Arm um ihre schlank Taille legen wollte, in den einen der Wagen, um die Ruhe zu suchen.

„Die Stimme, die Stimme!“ flüsterte sie, als sie sich auf dem bloßen Bretterbelage ausstreckte. „Das Gesicht ist mir fremd, aber die Stimme — ich kenne sie!“

Eine Viertelstunde später hatte Franz das kleine thüringische Dorf erreicht, das in tiefer Ruhe lag. Nur in einem Hause ungefähr in der Mitte des Ortes schien noch Leben zu sein, nach den lauten Stimmen, deren Schall herausdrang. Schon hiernach zu urteilen, mußte es der Dorfgasthof sein, selbst wenn nicht das Schild über der Tür, die Pferdetruppen auf der einen Seite und die einfach gezimmerten Bänke und Tische im Schatten der großen alten Linde auf der andern Seite gewesen wären. Es war ein langgestreckter, ländlicher Bau, der sich rückwärts in Defonomiegebäude verlor, die im weiten Viereck einen geräumigen Hof umgaben. Vermutlich machte der Wirt ebenfalls ein Geschäft daraus, Sommergäste aufzunehmen, von denen es in der schönen Jahreszeit im grünen Thüringen wimmelt.

Franz trat durch die offenstehende Haustür in den Flur und dann rechts in die Gaststube, aus welcher heller Lichtschein in den finsternen Vorraum fiel. In einem großen braungebeizten Tische saß eine kleine Gesellschaft in munterer Unterhaltung, sich an dem in großen Dedelgläsern schäumenden Bier erlabend. Der

Wirt stand daneben und beteiligte sich an dem Gespräch — ein untergesetzter, behäbiger Mann anfangs der fünfziger, mit breitem, gutmütigem, bartlosem Vollmondsgeichte und einer Glase. Als Franz eintrat, ging er ihm langsam entgegen und erwiderte kopfnickend den Gruß des Nachtwanderers.

„Wie heißt dieses Dorf?“ fragte Franz.

„Steinbach!“ ward ihm zur Antwort. „Sie haben sich wohl verlaufen?“

„Ja — wollte eigentlich nach Friedrichsroda, habe mich aber verspätet und bin hierher geraten. Kann ich ein Nachtlager bekommen?“

„Denke, ja!“ schmunzelte der Wirt.

„Wenn ich bei Ihnen gut aufgehoben bin“, fuhr Franz fort, „bleibe ich vielleicht einige Zeit hier. An Friedrichsroda liegt mir nichts weiter!“

„Das ist auch ganz vernünftig!“ versetzte der Wirt trocken. „Hier bei mir bekommen Sie ein freundliches Zimmer — na, und für gute Speisen und Getränke ist Robert Spaete bekannt. In Friedrichsroda dagegen soll es sehr voll sein — kaum noch Platz vorhanden!“

„Um!“ machte Franz. „Dann veranlassen Sie also, daß für meine Unterkunft gesorgt wird. Ehe ich mich aber zur Ruhe begeben, möchte ich gern etwas genießen. Ich verspüre Hunger und Durst. Was kann ich zu essen bekommen?“

„Ja, etwas Warmes wird's wohl kaum mehr geben“, sagte der Wirt in seiner behaglich breiten Weise, „da werden meine Leute nicht mehr heranzuwillen. Aber ein Butterbrot mit Schinken — das können Sie bekommen!“

„Das genügt mir auch!“ nickte Franz sich seines Ausdrucks, Gutes und Stockes entledigend und an einem Seitentische Platz nehmend. „Vor allen Dingen ein Glas Bier!“

„Das sollen Sie bekommen!“ sagte der Wirt. „Sehen Sie!“

Juchanftalt schreitet, worin alle jene Einrichtungen Aufnahme finden sollen, welche sich für das Gedeihen des Schwengeslechts erproben ließen. Namentlich in hygienischer Beziehung mußten Aenderungen Platz greifen, weil sie wichtiger sind als Klima und Nahrung. Insbesondere hat man das bekannte Geliüste gefangener Wildtazgen, ihre Jungen aufzufressen, auf ihre Ursache zu ergründen gesucht und allerlei Maßregeln getroffen, um dies zu verhindern.

(Eine ergötliche Geschichte), die einer in Paris ziemlich bekannten ordensfüchtigen Persönlichkeit zufließt, erzählt ein Pariser Blatt: Der Herr erhielt von einem Könige im Sudan für etliche indirekte Dienste den Labaffi-Lapo-Orden. Der Franzose war hoch entzückt und ließ die notwendige Erlaubnis zum Tragen der fremden Dekoration zu erhalten. „Wissen Sie auch, woraus die Dekoration besteht?“ fragte der Minister. „Gewiß“, antwortete der Patient, „es ist ein sehr schöner Ring aus Gold, an dem eine kleine, rot emailierte Friedensspitze befestigt ist; ich erlaube mir die Erlaubnis, den Orden tragen zu dürfen.“ — „Gewiß dürfen Sie ihn tragen, aber dem Gesetze entsprechend muß er getragen werden, wie ihn die Mitglieder des Ordens in Afrika tragen.“ — „Und wie wäre das?“ — „In der Nase“, war die unerwartete Antwort. Der neuernannte Kavaliere des Labaffi-Lapo-Ordens soll etwas plötzlich verschwunden sein. (Ein seltsames Dulder.) „Papa“, sagte der kleine Willi, „was ist eine Menschenfalle?“ Papa sah ruhig Mama an, senkte dann seine Augen wieder auf das Papier und las weiter.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Trauben-, Obst- und Weinausstellung in Gurtfeld.**  
Man schreibt uns aus Gurtfeld: Ueber Veranlassung der hiesigen landwirtschaftlichen Filiale fand am 12. und 13. d. M. in Gurtfeld eine Trauben-, Obst- und Weinausstellung statt. Am 12. d. M. um 10 Uhr vormittags wurde die Ausstellung, deren Objekte in den geräumigen Lokalitäten des Herrn Karl Schener untergebracht wurden, feierlich eröffnet.

Vor einem trotz schlechter Witterung sehr zahlreich erschienenen Publikum hielt der Obmann der hiesigen landwirtschaftlichen Filiale, Herr Viktor Aumann, die Eröffnungsrede, in welcher er eine kurze Geschichte der Entwicklung des Obst- und Weinbaues im politischen Bezirke Gurtfeld darbot und der Regierung, der Landesvertretung, der Krainischen Spartasse und der Gemeindeverwaltung von Gurtfeld für die Geneigtheit und Unterstützungen, welche diese Faktoren in ausgiebigem Maße der Landwirtschaft zuteil werden ließen, seinen Dank aussprach.

In Erwiderung dieser Rede versicherte der Herr t. z. Bezirkshauptmann Jos. Dresel den Festauschuh sowie die übrigen Anwesenden, daß die Regierung mit großer Freude den Fortschritt in der Landwirtschaft, speziell im Wein- und Obstbau beobachtet und daß sie auch fürderhin stets gerne bereit sein werde, den Landwirt in allen seinen Belangen tatkräftig zu unterstützen.

Sobald begrüßte noch der Gemeindevorsteher von Gurtfeld, Herr Dr. Romih, die Anwesenden, indem er betonte, daß eine allseitig entsprechende Hebung der Landwirtschaft nach dem bekannten Wahlsprüche Seiner Majestät des Kaisers die Vereinigung aller Kräfte bedingt, wocauf

„Ja, Vater!“  
Ein schlankes, dunkelhaariges Mädchen kam aus dem Nebenzimmer herein und sah den Wirt fragend an.  
„Eine Schinkenstulle für den Herrn, und dann mache gleich Nummer zwei zurecht!“  
„Schön!“

Die Wirtstochter warf einen forschenden Blick auf den Fremden, dann eilte sie sink davon. Der Bekannte füllte ein Deckelglas mit dem schäumenden Gerstenjaft und schob es dem Gast mit einem freundlichen „Wohl bekomm's!“ hin. Dann wandte er sich wieder zu den anderen.

Franz tat einen tiefen Zug; dann betrachtete er feinerseits die einzelnen Persönlichkeiten der kleinen Gesellschaft, die bisher ihre Unterhaltung ausgefesselt hatte, um den zu so später Stunde sich Einfindenden zu mustern.

Den Ehrenplatz an der Spitze des Tisches nahm ein langer, hagerer Mann mit weißem Haar und Backenbart, sowie frischer Gesichtsfarbe ein. Es war, wie sich herausstellte, der Besitzer einer Schneidemühle, namens Blume. Ihm zur Seite saß sein Schwiegervater, der Dorflehrer. Man nannte ihn Kantor Pforte. Der dritte im Bunde trug die graugrüne Toppie und die Abzeichen des Försters; er hieß Altmann und war ein untersehter Mann mit grauem Kopfe; die Lippe zierte ein weißer Schnurbart. Der vierte mochte ein zarter, jedenfalls ein Sommergast sein. Er war von mittlerer Größe, mit unmerklichem Embonpoint, einer beginnenden kahlen Platte und einem kleinen schwarzen Värtchen auf der Oberlippe. Franz erfuhr bald aus dem Gespräche, daß er ein ehemaliger Mühlenbesitzer, jetziger Rentier aus einer norddeutschen Stadt, namens Wolf, sei, der sich seit acht Tagen zu seinem Vergnügen im Orte aufhielt und im „Schwarzen Adler“ — so hieß das Dorfwirtshaus — das Zimmer Nummer eins innehatte.

Die Herren setzten ihre Unterhaltung fort.  
(Fortsetzung folgt.)

über Anruf die Versammelten begeistert in ein dreimaliges „Zivio“ auf Seine Majestät einstimmten. Die Johann von der Kapelle des 16. Infanterieregimentes aus Agram gespielte Kaiserhymne hörte das Publikum entblößten Hauptes an.

Nun wurde der Eintritt in die Ausstellungsräume gestattet. Die sehr zahlreichen Aussteller hatten tatsächlich sehr schöne Trauben, prächtiges Obst und ausgezeichnete Weine ausgestellt. Besonders lobend ist der Großgrundbesitzer Eduard Presekly aus Samobor zu erwähnen, welcher die Früchte seiner Wein- und Obstgärten aus dem hierbezüglichen, bei 17 Joch umfassenden und musterhaft bestellten Weinriede „Kaje“, sowie mehrere landwirtschaftliche Gerätschaften in zwei Zimmern ausgestellt hat.

Um 1/2 1 Uhr nachmittags fand im Gasthause des Herrn Franz Gregoric ein Festessen statt, bei welchem die bereits erwähnte Kapelle die Tafelmusik besorgte. Der erste Toast wurde von Herrn Dr. Romih auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht, weiters vom gleichen Redner auf Seine Erzlehenz den Herrn Landespräsidenten. Herr Direktor Pirc trat auf den Herrn Landeshauptmann und die Aussteller, Herr Dr. Romih auf den Herrn Bezirkshauptmann, worauf letzterer dankend erwiderte. Es folgten noch zahlreiche Toaste, von welchen jener des Herrn Sombac auf die Krainische Spartasse sowie auf den Obmann der Filiale und auf die Landesausstellung nicht vergessen werden darf. Die Krainische Spartasse hatte nämlich in den ersten Jahren nach dem Austritte der Reblaus unter die Weingartenbesitzer für die Regenerierung der Weingärten gegen 15.000 K als Prämien verteilt.

Gegen 2 Uhr nachmittags begaben sich sämtliche Festgäste sowie eine große Anzahl von heimischen Grundbesitzern in die Kofshalle, wo mehrere Weingartenbesitzer des politischen Bezirkes Gurtfeld vorzügliche Weine zum Ausschank brachten.

Sonntag vormittags und am Montag hielt der Wanderlehrer Herr Sombac (am Sonntag auch Herr Direktor Pirc) belehrende Vorträge, an welchen nebst anderen Zuhörern die Schüler der hiesigen Bürgerschule unter Leitung ihrer Lehrer teilnahmen.

Bei der Preisverteilung erhielten folgende Aussteller Prämien zuerkannt: Josefina Hotschebar, Großgrundbesitzerin in Gurtfeld (Obst, Weine, Trauben) den ersten Landespreis in Form eines Anerkennungsdiploms, Eduard Presekly, Großgrundbesitzer in Samobor (Obst, Trauben, Weine, landwirtschaftliche Gerätschaften) die silberne Staatsmedaille, Alexander Wutscher, Großgrundbesitzer in Bresovitz bei St. Barthelma (Obst und Wein) die silberne Staatsmedaille, Johann Drasler, Grundbesitzer in Gorica (Trauben), die bronzene Staatsmedaille, Franz Gregoric, Gastwirt und Grundbesitzer in Gurtfeld (Trauben und Weine) die bronzene Staatsmedaille, Martin Colaric, Grundbesitzer in Slinovice bei Landstraß, den zweiten Landespreis, Franz Prijatelj in Trzisce den dritten Landespreis. Die vier bronzenen Medaillen der Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach erhielten: Vinko Zener in Gurtfeld, Martin Kerin in Heil. Kreuz, Franz Jesser in Gurtfeld und die Herrschaftsverwaltung Turnamhart. Weiters wurden mehrere Anerkennungsdiplome der landwirtschaftlichen Filiale in Gurtfeld wie auch Geldpreise zu 10 K, 5 K und 3 K verteilt. — Von den auswärtigen Firmen, welche verschiedene Kellerei- und Obstgerätschaften ausgestellt haben, sind zu erwähnen: Ph. Mayhacht & Komp., Schönher und J. Malovich & Komp., alle aus Wien, weiters Schneider & Verovsek und Kolar aus Laibach. — Große Anerkennung für das gute Gelingen der Ausstellung gebührt deren Arrangeur Herrn Wanderlehrer Sombac, dem hiesigen Gemeindevorsteher Herrn Dr. Romih, dem Obmann der landwirtschaftlichen Filiale Herrn Aumann und Herrn Vinko Zener in Gurtfeld.

Von sachmännischer Seite kommt uns über die Ausstellung noch folgender Bericht zu: Der 12. Oktober war der Tag, an dem die Wein- und Obstgartenbesitzer des politischen Bezirkes Gurtfeld den auswärtigen Kreisen zeigen sollten, welchen Fortschritt sie in den letzten 15 Jahren, seit die Reblaus und andere Rebseinde in diesem Bezirke arg zu hausen begonnen hatten, im Wein- und Obstbau gemacht haben.

Den Beschluß, eine Trauben-, Obst- und Weinausstellung für den politischen Bezirk Gurtfeld zu veranstalten, faßte die landwirtschaftliche Filiale in Gurtfeld erst vor kaum zwei Monaten. Dies war überreift, denn, abgesehen vom kurzen Termine zwischen dem gefassten Beschlusse und dem Ausstellungsstage, hätten die ungünstigen vorjährigen und auch heurigen Witterungsverhältnisse, die auf die Gewinnung von entsprechender Ausstellungsware großen Einfluß ausübten, berücksichtigt werden müssen.

Anfänglich war die Ausstellung auf den 3. und 4. d. M. fortgesetzt, mußte jedoch eben wegen andauernd regnerischen Wetters, wodurch die Trauben schlecht reiften und auch ziemlich stark zu faulen begannen, auf den 12. und 13. d. M. verlegt werden. In dieser Zeit stellte sich ein mildes Wetter ein, das die Trauben alsbald zur genüglichen Reife brachte. Nicht nur der Regen, sondern auch Frühjahrsfröste und wiederholter, in einigen Gegenden recht empfindlich aufgetretener Hagel haben sowohl die Trauben als auch das Obst so verunstaltet, daß auf ein Gelingen der Ausstellung nur Optimisten rechnen konnten.

Ein Wunder daher, daß der sehr geräumige Saal und drei Nebenlokalitäten im Schenerschen Gasthause reichlich mit wirklich schönen Tafel- und Keltertrauben sowie mit ausgesetzten Obstsorten besetzt waren. Die Aussteller, insbesondere die bauerliche Bevölkerung, bewiesen mit Taten, was sie durch rege trechte Trauben- und Obstkultur erreichen können. Die Weinausstellung war zwar äußerlich sehr schön besetzt, was auf den eben obangeführten Umstand, daß die Initiative, eine Ausstellung zu veranstalten, zu spät und zu einer ungünstigen Zeit gefaßt

wurde, zurückzuführen ist; hingegen beteiligten sich an derselben bessere Besitzer mit genügend Weinen verschiedener Gattungen und aus verschiedenen Jahrgängen. Es kamen Weine aus den Jahrgängen 1879 bis 1901 zum Ausschank.

Die Ausstellung selbst war derart arrangiert, daß die Traubenorten auf den in der Mitte des Saales der Länge nach aufgestellten Tischen, die Obstsorten hingegen auf den zwei Meter hohen, mit verschiedenfarbigem Papier dekorierten, aus fünf Etagen bestehenden und längs der Seitenwände angebrachten Stellagen ausgebreitet waren. Der Besucher konnte also gleich beim Betreten des Raumes einen Ueberblick über das Ausgestellte gewinnen. In zwei Ecken waren verschiedene Messergattungen, Küchen-, Obstschälapparate, Rebscheren, verschiedene Kautschukgegenstände u. u. ausgestellt. Die Weinausstellung und die Kostprobe, sowie die Ausstellung von Kellereiwirtschaftsapparaten und Weinberggeräten fand im geräumigen und lichten städtischen Keller statt.

Im ganzen beteiligten sich an der Exposition über 60 Aussteller. Von den ausgesetzten Trauben fielen einige durch ihre enorme Größe von 1 Kilogramm (blauer Köllner), 1 1/2 Kilogramm (Imperial, Genufer, Wachtelei) bis 3 1/2 Kilogramm (Trollinger) auf, andere wieder zeichneten sich durch Süße und Geschmack (weißer und roter Gutedel, Shtwaner, Traminer, Kulaner) aus. Außer den soeben angeführten waren folgende Traubensorten ausgestellt: Muskateller, Welschriesling, weißer Burgunder, spanischer Gutedel, Krachgutedel, blaue Zimmettraube, roter und blauer Portugieser, Blaufränkisch, Zabernet, weißer Damaszener, Belina, rote Eicheltraube, Geisbutte, Veltliner, Lactrimae Christi, u.

Von den Obstsorten bildeten den Hauptteil die Kanada- und Leder-Reinetten, die Winter-Goldparmane, roter Stietliner, Himbeerapfel, Zaffettiner, Untertrainer Wachsapfel, Edelvorsdorfer u. a. m., von den Birnensorten die Herzogin von Angoulême, Dieß Butterbirne, holzfarbige Butterbirne, Herbstbutterbirne u.

Unter den Ausstellern zeichneten sich aus: Herr Eduard Presekly aus Bregana und Frau Josefina Hotschebar aus Gurtfeld durch eine reiche Kollektion schöner Trauben- und Obstsorten und einiger guten Weine (ersterer noch durch eine Kollektion von verschiedenen Weingarten- und Kellereiwirtschaftsgeräten); Alexander Wutscher aus Bresovitz bei St. Barthelma durch eine reiche, sorgfältig sortierte Kollektion von 40 verschiedenen Obstsorten und vielen Tisch-, Ausbruch-, Vermut- u. a. Weinen, sowie Kognak, Wachholder, Sibowitz und sonstigen Schnäpfen. Diese drei Aussteller wurden mit dem ersten Preise bedacht.

Fr. Gregoric, Restaurateur und Besitzer in Gurtfeld, beschickte die Ausstellung mit einer Kollektion der besten Tafel- und Keltertrauben sowie mit einigen recht guten Weinen, wofür ihm der zweite Staatspreis (Medaille) zuerkannt wurde. Desgleichen beschickte die Ausstellung die Gütsverwaltung Arch (außer Konturs) mit einer reichen und schönen Kollektion verschiedener Obstgattungen und Traubensorten, ebenso reichlich die Gütsverwaltung Turnamhart und der Gütsbesitzer Oberst i. R. J. v. Hölzlega. Außerdem zeichneten sich aus die Besitzer: Jesser, Drasler, Dr. Mencinger, Vinko Zener, Martin Colaric, Dehant Schweiger, Wilh. Pfeifer, J. Pfeifer, Fr. Prijatelj, Ferb. Schöner, Strgar, Sirabi, Rupert, Rumprecht u. a., von denen einige Staatsmedaillen, Medaillen der Landwirtschaftsgesellschaft, dann den zweiten und dritten Landespreis, die anderen aber Diplome erhielten. Außerdem wurden viele Geldpreise im Betrage von 10, 5 und 3 K zuerkannt, um dadurch die unbedeutendsten Besitzer zu größerer Tätigkeit anzuspornen.

Von dem ausgesetzten Obste war unstreitig das der Frau Josefina Hotschebar in Gurtfeld das reichhaltigste und schönste. Einige Birn-Exemplare wogen 1/2 kg (Herzogin von Angoulême, Dieß Butterbirne, Apothekerbirne u.).  
(Schluß folgt.)

(Aus dem Staatsboranschlage.) Im Entwurfe des Finanzgesetzes für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder für das Jahr 1903 finden sich folgende auf Krain bezügliche Ausgaben mit der Verwendungsdauer bis Ende Dezember 1904: A. Ministerium des Innern: a) Straßenbau: 1. Korrektion der Karlsbader Reichstraße zwischen Zugorje und Mötling, Kilometer 13 bis 25, politischer Bezirk Tschernembl (1. Rate) 60.000 K; 2. Staatsbeitrag für den Ausbau der Zajertalstraße von Podroft bis zur küstendänischen Landesgrenze bei Petrovobrd, sowie für die Korrektion der bestehenden Straßenstrecke zwischen Podroft und Zallog, politischer Bezirk Krainburg (1. Rate) 26.500 K; 3. Korrektion der Agramer Reichstraße zwischen Kilometer 2/33 + 70 m und 4/37 + 87 m bei Studener, St. Rochus und Robodendorf, politischer Bezirk Littai (2. Rate) 15.600 K; 4. Pflasterung der Wiener Reichstraße im Stadtgebiete Laibach von Kilometer 0 bis 1.0, politischer Bezirk Laibach (2. Rate) 20.000 K; 5. Umliegung der Karlsbader Reichstraße zwischen Randia und Unterschwerenbach, Kilometer 0 bis 4/4, politischer Bezirk Rudolfswert (5. Rate) 21.000 K; b) Wasserbau: Saverregulierung 152.200 K; c) Neubauten: Bau eines Amtsgedäudes in Rudolfswert (3. Rate) 40.000 K. — B. Ministerium für Kultus und Unterricht: a) Ausgaben der Fonds: Neu-, Um- und Zubauten, dann innere Einrichtung 2240 K; b) Ausgaben der Fondsforsie und Domänen: Rekonstruktion des Weges von Krenica bis Polluta 10.000 K; Herstellung eines Weges von der Roteca bis zur Drahtseilförderer, Blatnitgraben 6000 K; c) Unterricht (Gymnasien): Adaptierung, Einrichtung und Unterrichtserfordernisse 6650 K. — C. Ministerium der Justiz: für den Bau eines Gerichtsgebäudes in Laibach, restliche 231.000 K, für die innere Einrichtung des Neubaus in Laibach (2. Rate) 20.000 K, für den Bau eines inneren Gebäudes in Rabmannsdorf, weitere 6000 K, für die innere Einrichtung des Neubaus in Rabmannsdorf 5000 K,

für den Ankauf und die Adaptierung der Kaserne in Rudolfswert, weitere 6000 K. — D. Subvention an die Bagn Laibach-Oberlaibach in Katen 33.800 K.

(Aushilfsdiener bei den staatlichen Behörden, Aemtern und Anstalten.) Die gefrüge „Wiener Zeitung“ publiziert eine Verordnung des Gesamtministeriums, betreffend die bei den staatlichen Behörden, Aemtern und Anstalten verwendeten Aushilfsdiener. Die Dienstbezüge (Taggelber) betragen a) für die Aushilfsdiener bei den staatlichen Behörden, Aemtern und Anstalten mit Ausnahme der t. t. Post- und Telegraphenanstalten bei einer Dienstzeit bis zu 5 Jahren: I. Aktivitätszulagenklasse 2 K 60 h, II. Klasse 2 K 40 h, III. Klasse 2 K 20 h, IV. Klasse 2 K; bei einer Dienstzeit über 5 bis zu 10 Jahren: I. Klasse 2 K 90 h, II. Klasse 2 K 70 h, III. Klasse 2 K 50 h, IV. Klasse 2 K 30 h; bei einer Dienstzeit über 10 bis zu 15 Jahren: I. Klasse 3 K 20 h, II. Klasse 3 K, III. Klasse 2 K 80 h, IV. Klasse 2 K 60 h; bei einer Dienstzeit über 15 bis zu 20 Jahren: I. Klasse 3 K 40 h, II. Klasse 3 K 20 h, III. Klasse 3 K, IV. Klasse 2 K 80 h; bei einer Dienstzeit über 20 Jahre: I. Klasse 3 K 60 h, II. Klasse 3 K 40 h, III. Klasse 3 K 20 h, IV. Klasse 3 K. — b) Für die Aushilfsdiener der t. t. Post- und Telegraphenanstalt bei einer Dienstzeit unter 1 Jahr: I. Aktivitätszulagenklasse 2 K 40 h, II. Klasse 2 K 20 h, III. Klasse 2 K 10 h, IV. Klasse 2 K; bei einer Dienstzeit über 1 Jahr bis zu 3 Jahren: I. Klasse 2 K 60 h, II. Klasse 2 K 40 h, III. Klasse 2 K 30 h, IV. Klasse 2 K 20 h; bei einer Dienstzeit über 3 Jahre bis zu 5 Jahren: I. Klasse 2 K 80 h, II. Klasse 2 K 60 h, III. Klasse 2 K 50 h, IV. Klasse 2 K 40 h; bei einer Dienstzeit über 5 Jahre: I. Klasse 3 K, II. Klasse 2 K 80 h, III. Klasse 2 K 70 h, IV. Klasse 2 K 60 h. — Höhere als die vorstehend normierten Taggelber (Taglöhne) können bei sehr zufriedenstellender Dienstleistung nach Maßgabe der verfügbaren Kredite zuerkannt werden, die Vereinerung niedrigerer Entlohnungen für vollbeschäftigte Aushilfsdiener ist dagegen unzulässig. — Die Verordnung tritt mit 1. November d. J. in Kraft.

(Ernennung im Postdienste.) Der Postkontrollor Johann Pogorelec in Triest wurde zum Postamtsadjunkten dortselbst ernannt.

(Ein Militärmusikonzert) wird morgen abends in Hafners Bierhalle, Petersstraße, stattfinden. Eintrittsgebühr 40 h.

(Einen arktischen Winter) prophezeit der bekannte Meteorologe Professor Ledochowsky in Wien. Danach soll der kommende Winter wahrscheinlich der kälteste und härteste sein, den wir seit 50 Jahren erlebt haben. Alles deutet darauf hin; wir müssen uns auf die niedrigste Temperatur, die eifigsten Winde und den schwersten Schneefall gefaßt machen, die sämtlich ausnahmsweise lange andauern werden, und zwar in ganz Europa.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 5. bis 11. Oktober kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (24.4%), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 19 Personen (31.2%), und zwar an Scharlach 1, an Tuberkulose 2, an Entzündung der Atmungsorgane 3, infolge Schlagflusses 2, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 9 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (47.3%) und 8 Personen aus Anstalten (42.1%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Wochenbettfieber 1, Typhus 1, Diphtheritis 1.

(Konkurrenzverhandlung.) Wegen notwendig gewordenen Umbaues der pfarrhöflichen Wirtschaftsgebäude in Suchen, politischer Bezirk Gottschee, wird die Konkurrenzverhandlung am 25. d. M. an Ort und Stelle stattfinden.

(Ein Schwindler.) Vorgestern nachmittags erschien bei der Spinnfabrikarbeiterin Josefa Dolničar der Wagan Franz Melinda aus Laibach und ersuchte sie im Namen ihres Cousins, mit dem er sich beim Bezirksgerichte in gemeinschaftlicher Haft befunden hatte, um einen Geldbetrag von 6 K, welchen er ihm ins Gefängnis einschmuggeln wolle. Die Dolničar übergab ihm 2 K, die sie gerade bei sich hatte und versprach, ihm die übrigen 4 K am nächsten Tage einzuhändigen. Als sie gestern früh zur Fabrik kam, erwartete sie schon beim Fabrikstore Melinda, nahm die 4 K in Empfang und verschwand. Nach seinem Abgange machte der Portier die Josefa Dolničar darauf aufmerksam, daß sie wahrscheinlich einem Schwindler in die Hände gefallen sei. Sie ging nun ins Gefängnis und erfuhr dort, daß Melinda wol mit ihrem Cousin in Haft gewesen, daß ihn dieser jedoch nicht ermächtigt hatte, bei seiner Cousine Geld zu holen. Mittlerweile war Melinda damit beschäftigt, das erschwindelte Geld so rasch als möglich durchzubringen, was ihm auch gelang, denn bei seiner Festnahme fand man nur noch 80 h vor. Er bezog daraufhin neuerdings die Arreste des Bezirksgerichtes.

(Abermals ein Türklindendiebstahl.) Vorgestern abends wurde abermals ein Türklindendiebstahl verübt. In der Wolfgasse wurde beim Hause des Kürschners J. Krejčí durch einen unbekanntes Täter die messingene Türklinke vom Hause abgestohlen und entwendet.

(Die Leiche des Selbstmörders.) Franz Pečnik wurde gestern nachmittags im Laibachflusse im Boglje bei Slape von einem Fischer aufgefunden. Den Revolver, mit dem sich Pečnik entleibt hatte, fand vorgestern nachmittags der Schulknabe Val. Lucin bei der Plätte am Petersdamm.

(Unfall.) Der sechsjährige Arbeitersohn Dominik Teršan, wohnhaft Ambrozplatz Nr. 7, und der zwei Jahre alte Feldwebelssohn Franz Kristan, wohnhaft ebendort, spielten gestern abends im Hofe des genannten Hauses und sprangen um eine an die Mauer angelehnte Schottertruhe. Als einer der beiden an die Schottertruhe schloß, kippte dieselbe um und fiel auf die beiden Knaben. Teršan wurde schwer, Kristan leicht verletzt. Ersterer wurde mit dem Rettungswagen ins Landeshospital transportiert.

(Verloren.) Die Besitzerin Maria Drolc aus Spitalič im politischen Bezirke Stein verlor vorgestern nachmittags im Steiner Personenzuge ein Geldtäschchen mit 104 K.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater.) Dem „Süßen Mädel“ nochmals einen Dithyrambus zu singen, wird man von uns wohl nicht mehr verlangen. Das Publikum hat an der lustigen Operette in der vergangenen Spielzeit besonderen Gefallen gefunden und ihr seine Gunst auch in der jetzigen Saison zugewendet, wie der zahlreiche Besuch und die vortreffliche Stimmung am gestrigen Abend bewiesen; darum wollen wir mit den Fröhlichen fröhlich sein, in der Erinnerung an die süßen Walzermelodien und die guten und schlechten Witze, unter denen einige aktuelle Stegreifwitze des Herrn Lang besonderen Anwert fanden, schweigen und dem harmlosen Dinge sowie den lustigen Herrschaften, die ihm zu so schönem Siege verhelfen, nicht mit schwerem kritischen Geschloß an den Leib rücken. Das Publikum hat sich famos unterhalten — in diesen wenigen Worten liegt eigentlich die erschöpfende Berichterstattung —, doch wollen wir gerne der Verdienste der braven Künstler um den Abend gedenken. Die löbliche Leistung von Frau Wolf als handfeste, rasche Masseuse stand noch in frischer Erinnerung und es fiel der Künstlerin nicht schwer, diese zu beleben und neue Erfolge zu ernten. Als Partner hatte sie diesmal Herrn Verchenfeld zur Seite, der den secessionistischen Maler mit beweglicher Komik, auch gefänglich gefällig zur Geltung brachte. Das süße Mädel ist eine ausgesprochene Soubrettenpartie, zu der ungezwungenes Temperament und jenes gewisse Etwas gehört, das solche Rollen erst pikant macht. Fräulein Zinsenhöfer zeigte sich in der Partie in weit vorteilhafterem Lichte als in ihrer Antrittsstelle. Wenn ihr auch das gewisse Etwas, vor allem der verständnisvolle Ausgestaltung der Partie doch Anerkennung. Die Stimme der Sängerin tönt in den hohen Lagen kräftig und wirksam, ihr Vortrag zeugt von guter Schule. Sie fand auch nach dem hübschen Vortrage des bekannten Walzers warmen Beifall. Herr Schell sang seine Walzer mit Geschmack und ausdrucksvoll unter lebhafter Anerkennung seitens des Publikums. Fräulein Reichenberg erzielte mit ihrer gefanglichen Leistung wieder einen schönen Erfolg. Herr Lang war als verliebter alter Sünder von hinreißender Komik, er hatte die Lacher auf seiner Seite und daher von Haus aus gewonnenes Spiel. Den gräßlichen Sekretär trug Herr Reihner bid auf, oft wäre weniger mehr gewesen. Im ersten Akte war die Prosa ziemlich holperig und damit ging auch das nötige flotte Tempo verloren. Im weiteren Verlaufe half die drastisch-komische Situation über diesen Mangel hinweg. Das Orchester hielt sich unter Herrn Kapellmeister Staps, der gewohnterweise die Operette gewissenhaft studiert hatte, sehr brav. Herr Lang bewährte seine anerkannte Regiekunst; die von ihm arrangierten Evolutionen und Tänze fanden lebhaften Anklang.

(Konzert Fr. Ondriček in Laibach.) Programm: 1.) Saint-Saëns: Violin-Konzert — Fr. Ondriček; 2.) Novák: Ballade „Manfred“ — Jos. Jamera; 3.) Thomas: Romanze aus der Oper „Mignon“ — Marie Glivarec; 4. a) Beethoven: Violin-Romanze, b) Bach: Prélude — Fr. Ondriček; 5.) Dvorák: Thema mit Variationen — Jos. Jamera; 6. a) Leoncavallo: Prolog aus der Oper „I Pagliacci“, b) Novák: Slowakische Volkslieder — Karl Strál; 7. a) Nešvera: Eclogue, b) Fr. Ondriček: Scherzo — Fr. Ondriček; 8.) Ernst: Airs Hongrois — Fr. Ondriček.

(Das Konzert Ondriček in Rudolfswert), welches am 20. d. M. stattfindet, hat folgende Vortragsordnung: 1.) Mendelssohn-Bartholby: Violin-Konzert — Fr. Ondriček; 2.) B. Smetana: Am Meeresstrande — J. Jamera; 3. a) Fr. Ondriček: Bartarola; b) Ferd. Laub: Polonaise — Fr. Ondriček; 4.) R. Schumann: Novata-Ballade aus „Manfred“ — J. Jamera; 5.) B. Smetana: Fr. Ondriček: Phantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut“ — Fr. Ondriček; 6.) Paganini: „Herzanz“ — Fr. Ondriček.

Demission des Justizministers.

Blättermeldungen zufolge hat Seine Erzellenz der Justizminister Freiherr v. Spens-Booden seine bereits lange gehegte Absicht, sein Amt niederzulegen, verwirklicht. Freiherr v. Spens-Booden mußte sich, wie erinnerlich, zweimal einer schweren Operation unterziehen. Nach der zweiten Operation faßte er den Entschluß, zu demissionieren. Hierin wurde er noch durch eine gleichzeitige sehr schwere Erkrankung seiner Frau bestärkt, bei welcher sich gleichfalls eine Operation als notwendig erwies.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Oktober. Der Präsident eröffnet die Sitzung und bringt zur Kenntnis, daß er anlässlich der Geburt einer Tochter des Erzherzogs Leopold Salvator Seiner Majestät dem Kaiser sowie dem Elternpaare der neugeborenen Erzherzogin die Glückwünsche des Hauses dargebracht hat. Auch anlässlich der traurigen Ereignisse, von welchen während der Vertagung des Reichsrates das Kaiserhaus getroffen wurde, und zwar durch das Ableben der Erzherzogin Margareta Sofie und der Königin der Belgier, habe er der trauernden Teilnahme des Hauses Ausdruck gegeben. Seine Majestät der Kaiser habe in allen diesen Fällen im Wege des

Ministerpräsidenten für die Kundgebungen des Abgeordnetenhauses huldvollst den Allerhöchsten Dant zur Kenntnis zu bringen geruht. Ebenso seien Dankschreiben der betreffenden Mitglieder des Kaiserhauses eingelaufen. Der Präsident widmet den verstorbenen Abgeordneten Rebl und Graf Dzieduszycki Nachrufe und gibt bekannt, daß die Abgeordneten Martinat, Papstmann und Kozłowski ihre Mandate zurückgelegt haben. Die neuergewählten Abgeordneten Erb und Dr. Dvorak leisten hierauf die Angelobung.

Abg. Vogler überreicht einen Dringlichkeitsantrag über die Vorbereitungen der Landtagswahlen in Wien. Abg. Schuhmeier stellt in derselben Angelegenheit einen Dringlichkeitsantrag. Abg. Wassilko bringt einen Dringlichkeitsantrag in der Affäre Lussi ein.

Finanzminister Dr. R. v. Böhm-Bawerk betont in seinem beifällig aufgenommenen Finanzberuf, daß auch zur Aufrechthaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt ein Teil der Gebärungsüberschüsse vom Jahre 1901 sowie der Münzgewinn zur Bedeckung herangezogen werden mußten.

Sodann ergriff Ministerpräsident Dr. v. Koerber das Wort, um die politische Lage zu kennzeichnen. Nebner wolle zunächst beim Beginne der parlamentarischen Verhandlungen die politische Lage wahrheitsgetreu kennzeichnen. Vor allem sei als Lichtpunkt die verfassungsmäßige Erledigung des Staatsvoranschlages pro 1902 zu erwähnen, durch die das Vertrauen der Bevölkerung wieder gestärkt, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft geweckt und das Ansehen des Staates überall gehoben wurde. Nebner hofft, das Haus werde an diese Errungenschaft festhalten und das Reich vor Krisen bewahren. Er weist sodann auf die Erledigung der Mezzanfrage hin und bemerkt: Wir haben allen Grund, die Ordnung dieser Angelegenheit mit Genugtuung zu begrüßen. Der Ministerpräsident bemerkt ferner, es werde sich eine Wändlung der Art und Weise der Budgetberatung im Hause empfehlen. Je entschiedener die Regierung das konstitutionelle Prinzip zu dem ihrigen mache, umso ernster unternehmen Schritte zur Vereinfachung der Budgetberatung unternehmen. Die Regierung werde die Sprachenfrage nicht mehr von der Tagesordnung absetzen, sondern im gegebenen Zeitpunkte bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen und Mähren einbringen und deren Erledigung mit aller Entschiedenheit anstreben.

Der Ministerpräsident kommt dann auf den Ausgleich mit Ungarn zu sprechen und drückt die Hoffnung aus, baldige Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit aus. Nebner schließt mit einem warmen Appell an die Vaterlandsliebe und Arbeitswilligkeit des Hauses. (Lebhafter anhaltender Beifall links, Widerspruch rechts.)

Abg. Pacák protestiert unter lebhaftem Beifalle seiner Parteigenossen in scharfer Weise gegen die Art, wie der Ministerpräsident über die Sprachenfrage gesprochen habe, die durch seine heutige Erklärung eher verschärft als gemildert wurde. Er beantragt die Eröffnung der Debatte über die Erklärungen des Ministerpräsidenten. (Stürmischer, anhaltender Beifall bei den Czechen. Rufe: „Abzug Koerber!“ bei den Czechisch-Radikalen.)

Der Antrag wurde angenommen. Nach Verhandlung der Dringlichkeitsanträge wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Die Krise in Serbien.

Belgrad, 16. Oktober. Die Aussichten auf das Verbleiben des Ministeriums Buić haben sich verschlechtert. Der Regierungswechsel dürfte nach der Rückkehr des Königs und der Königin aus Risch erfolgen.

Belgrad, 16. Oktober. Der König und die Königin sind aus Risch hier eingetroffen.

Die Bewegung in Mazedonien.

Konstantinopel, 16. Oktober. Angesichts der Lage in Mazedonien hat sich der Exarch veranlaßt gesehen, an alle Bischöfe und Kirchengemeindevorsteher Mazedoniens eine Zirkulardepeche zu richten, worin der bulgarischen Bevölkerung loyaleres und friedliches Verhalten empfohlen wird. Die Zirkulardepeche wurde verlautbart und in allen bulgarischen Dörfern affiziert.

Konstantinopel, 16. Oktober. Nach Angaben der Pforte hat vorgestern bei Barwarica, nördlich von Sermitka, ein Zusammenstoß einer bulgarischen Bande mit Gendarmen stattgefunden, wobei zehn Bulgaren und zwei Gendarmen getötet wurden.

Konstantinopel, 16. Oktober. Die Pforte erklärt, laut Meldungen des Kriegsministeriums sei die Seebewehrung von dem Bandenunwesen zwischen Ohmabala und Serres beinahe durchgeföhrt. Hierbei gemachte Gefangene, die Manulichergetreue und bulgarische Militäruniformen hatten, werden als Beweise für die jüngst den Mächten gemachten Mitteilungen dienen.

Die Wirren in Südamerika.

New York, 16. Oktober. Einem Telegramme aus Willemstad zufolge sind dort Nachrichten eingegangen, wonach die Schlacht bei La Victoria Sonntag begann und ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre, fortbauert. Nur ein Teil der Aufständischen ist in den Kampf verwickelt. Die Regierung verlor 247, die Aufständischen 310 Mann. Man glaubt, daß Valenzia zerstört sei.

Die Landtagswahlen.

Brünn, 16. Oktober. Bei den heutigen Landtagswahlen der Landgemeinden Mährens wurden gewählt: 17 tschechische Kompromißkandidaten, 6 tschechisch-slovakische, 4 ungarische, 4 deutsche.



(4021) 3-1 St. 34.625. Ustanove za invalide.

Pri mestnem magistratu v Ljubljani izpraznjeni sta dve mesti ustanove za kranjske invalide, vsako po 63 K na leto.

Do te ustanove imajo pravico bivši vojaki, ki so vsled vojaške službe za delo nesposobni postali, ter so ubogi in lepega vedenja.

Prošnje za podelitev teh ustanovnih mest morajo biti opremljene z dokazili o stanu, starosti, uboštvi, vedenju ter o vojaškem službovanju prosilcev in jih je vlagati do 10. novembra letos pri tem uradu ali pa pri pristojnem c. kr. okrajnem glavarstvu.

Mestni magistrat v Ljubljani dne 8. oktobra 1902.

St. 34.625.

Invalidenstiftungen.

Beim Stadtmagistrate in Laibach sind zwei Plätze der kran. Invalidenstiftung mit jährlichen je 63 K in Erledigung gekommen.

Anspruch auf diese Stiftung haben gewesene Soldaten, die infolge ihrer Militärdienstleistung erwerbsunfähig, arm und wohlgestimmt sind.

Die mit den erforderlichen Nachweisen über Stand, Alter, Armut, Wohlverhalten und über die Militärdienstleistung versehenen Gesuche um Verleihung dieser Stiftungsplätze sind bis 10. November d. J. hierorts oder aber bei der zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaft zu überreichen.

Stadtmagistrat Laibach am 8. Oktober 1902.

(3792a) 2-2 St. 18.620 ex 1902.

Rundmachung.

Der Tabakhauptverlag in Großlaschitz gelangt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Besetzung. Derselbe darf in jedem nach Lage und Beschaffenheit hierzu vollkommen geeigneten Hause der Ortschaft Großlaschitz ausgeübt werden.

Die Offerte sind auf der vorgefertigten Druckform zu verfassen und bis längstens 25. Oktober 1902, vormittags 11 Uhr, bei dem Vorstande der k. k. Finanz-Direktion in Laibach versiegelt zu überreichen.

Das Badium beträgt 200 K und ist beim k. k. Steueramte in Großlaschitz oder beim k. k. Landeszahlamte in Laibach zu erlegen. Im übrigen wird sich auf die ausführliche Rundmachung, enthalten im Amtsblatte der Laibacher Zeitung Nr. 225 vom 1. Oktober 1902, berufen.

k. k. Finanz-Direktion. Laibach am 25. September 1902.

St. 18.620 ex 1902.

Razglas.

Glavna zaloga tobaka v Vel. Laščah se podeli potom javnega pogajanja. Ista se sme oskrbovati v katerej koli si hodi po legi in kakovosti v to popolnoma sposobni hiši v Vel. Laščah.

Ponudbe naj se spišejo na predpisani tiskovini in naj se najkasneje do 25. oktobra 1902, 1. predpoludnem do 11. ure, vložé zapečatené pri predstojniku c. kr. finančnega ravnateljstva v Ljubljani.

Varsčina znaša 200 K in jo je položiti pri c. kr. davkariji v Vel. Laščah ali pa pri c. kr. deželnem plačilnem uradu v Ljubljani.

Vse drugo se nahaja v natančnem razglasu, priobčenem v uradnem listu Ljubljanskega časopisa št. 225 z dne 1. oktobra 1902. l.

C. kr. finančno ravnateljstvo. Ljubljana, dne 25. septembra 1902.

Schön möbliertes Monatszimmer mit separatem Eingange ist sofort zu vergeben. (3995) 3-3 Anzufragen Wienerstraße Nr. 8.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. (3372) 36-5

Erne Reformlatein!!

Reformlatein ist die Welthandels-sprache der Zukunft, denn es ist in kaum acht Tagen so weit zu erlernen, daß jeder mit Hilfe eines lateinischen Lexikons perfekt korrespondieren kann.

Reformlatein ist die Universal-sprache der Zukunft, denn sie verbindet mit dem Wohlklang des Lateinischen die Vorzüge der französischen Sprache, übertrifft aber alle Sprachen an Einfachheit und hat vor allen Dingen die Nachteile der lateinischen Sprache beseitigt.

Karl Fröhlich's Grammatik der Welt-sprache Reformlatein ist um den Preis von 1 Krone zu beziehen von (2938) 11

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Der Ersatz für Corsets.

Absolute Bequemlichkeit bei eleganter Figur.



Stäbchen entfernbar. Corset waschbar.

Alleinverkauf der Original Englischen „Platinum“ Anti-Corsets (2713) 23

Alois Persché Laibach, Domplatz 21. (4015) E. 698/2 3.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Marije Pirkebner, železniskega sprevodnika soproge v Ljubnem, zastopana po dr. J. Vilfanu, odvetniku v Radovljici, bo dne 4. novembra 1902,

dopoldne ob pol 11. uri, pri spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi št. 2, dražba posestva vlož. št. 50 kat. obč. Dobrava pri Kropi s pritiklino vred, ki sestoji iz 1 vola, 2 krav, 1 junčka, 1 slamoreznice, 2 vozov, 1 brane, 1 pluga, nekaj sena in detelje.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost, in sicer poslopju na 710 K, zemljiščnim parcelam na 4918 K in pritiklini na 898 K.

Najmanjši ponudek znaša 4351 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje, ki se s tem odobrujejo, in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi št. 4, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati gledé nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnja v Radovljici, odd. II, dne 3. septembra 1902.

Neue Sienkiewicz-Bände! Sienkiewicz Am lichten Gestade 1 K 20 h. Sienkiewicz Vergebens 1 K 20 h. Sienkiewicz Drei Frauen 1 K 20 h. Vorrätig in (3993) 3-3 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Feinste Theebutter 2 K 40 h per Kilo und neuer Blumenhonig in Flaschen à 1/4, 1/2 und 1 Kilo ist erhältlich bei Edmund Kavčić Laibach, Prešeren-gasse, gegenüber der Hauptpost. (3531) 23

Eisendreher gegen hohen Lohn sofort aufgenommen in der Leimfabrik, Laibach. (4001) 6-9

An der Lattermannsallee in Laibach. Bleibt der Schulen wegen noch bis Sonntag, den 19. Oktober, in Laibach. Riesenwalfisch-Ausstellung das grösste Säugetier der Erde 21 Meter lang, 355 Zentner schwer, gefangen am 1. August 1900 zwischen Spitzbergen und der Bäreninsel, vollständig geruchlos präpariert. Eine Sonderausstellung umfasst 25 verschiedene Raub- und Tiefseefische. Erklärungen über den Fang der Wale mit der Harpunen-Kanone finden fortwährend statt. Eintrittspreis 40 Heller, Militär und Kinder 20 Heller. Täglich von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet. (3983) 5-4 Hochachtend die Direktion.

SIEMENS & HALSKE, A. G. Technisches Bureau, Triest Piazza della Borsa Nr. 8. Gleichstrom- und Drehstrom-Zentralen mit hoch- und nieder-gespanntem Strom für Licht- und Kraftzwecke. Elektrische Installationen jeder Art. — Privat-Installationen zum Anschlusse an Zentralen. — Dynamos, Motoren, Apparate, Lampen, Kabel etc. — Grosse Niederlage von Lustern und Installationsmaterial. (4027) 20-1 Kostenvoranschläge gratis und franko. K. k. österr. Staatsbahnen. K. k. Staatsbahn-Direktion in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane gültig vom 1. Oktober 1902. Abfahrt von Laibach (S. B.): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Selztal nach Ansee, Salzburg; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz; über Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 5 Min. früh: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Leoben, Wien; über Selztal nach Salzburg, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 51 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Leoben, Selztal, Wien. — Um 3 Uhr 56 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, München, Leoben; über Selztal nach Steyr, Linz, Rudweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Prag, Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München (Triest-München direkter Wagen I. und II. Klasse). — Richtung nach Rudolfswert und Gottschee. Personenzüge: Um 7 Uhr 17 Min. früh und um 1 Uhr 5 Min. nachm. nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz und Gottschee; um 8 Min. abends nach Rudolfswert und Gottschee. Ankunft in Laibach (S. B.): Richtung von Tarvis. Um 3 Uhr 26 Min. früh: Personenzug aus Wien über Amstetten, München, Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Ischl, Ansee, Leoben, Klagenfurt, Villach (München-Triest direkter Wagen I. und II. Klasse). — Um 7 Uhr 13 Min. früh: Personenzug von Tarvis. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Genf, Zürich, Franzensbad, Karlsbad, Eger, Marienbad, Pilsen, Budweis, Salzburg, Linz, Steyr, Pontafel. — Um 4 Uhr 44 Min. nachm.: Personenzug aus Wien, Leoben, Selztal, Villach, Klagenfurt, München, Klagenfurt, Pontafel; über Selztal aus Innsbruck, Salzburg. — Richtung von Rudolfswert und Gottschee. Personenzüge: Um 8 Uhr 44 Min. früh aus Rudolfswert und Gottschee; um 2 Uhr 29 Min. nachm. aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert und Gottschee; um 8 Uhr 35 Min. abends aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert und Gottschee. Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof). Richtung nach Stein. Gemischte Züge: Um 7 Uhr 28 Min. früh, um 2 Uhr 5 Min. nachm., um 6 Uhr 50 Min. abends und um 10 Uhr 25 Min. nachts nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober. Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof). Richtung von Stein. Gemischte Züge: Um 6 Uhr 49 Min. früh, um 11 Uhr 6 Min. vorm., um 6 Uhr 10 Min. abends und um 9 Uhr 55 Min. nachts nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober. (2448) 20-16